Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 8 (1948-1949)

Heft: 1

Artikel: Vom Verstehen und Deuten der Kunstwerke

Autor: Christoffel, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Verstehen und Deuten der Kunstwerke

Beim Betrachten der Kunstwerke ergeben sich Fragen um Fragen, deren Beantwortung zu einem immer tiefern Eindringen in das Kunstwerk und damit auch zu seiner Deutung führen. Den Zugang zur Kunst findet der Betrachter zuerst durch die Fragen, die er an das Kunstwerk stellt und sein Verhältnis zur Kunst wird so lange lebendig und künstlerisch anregend bleiben, als er das Kunstwerk nicht für etwas Selbstverständliches, sondern für etwas Problematisches und Staunenswertes ansieht. Zum Wesen des Kunstwerkes gehört es, daß es nie ganz begriffen, nie ganz ausgefragt und ausgeschöpft werden kann, sodaß Auge und Sinn sich ständig mit ihm abgeben und auseinandersetzen müssen.

Die Voraussetzung für das künstlerische Verständnis bleibt die angeborene Empfänglichkeit, das Gehör, das die Musik auffangen kann, das Sprachgefühl, das den Rhythmus der Wortfolge und das Metrum der Verse mitfühlen kann und das Auge, das Linien und Farben ablesen und in ihrem Formwert erkennen kann. Ein Weg zum Verstehenlernen der Künste ist die eigene Uebung im Zeichnen, Musizieren, Schreiben, wie sie in der Schule betrieben wird und wie sie die Bildung der Organe wesentlich fördert. Aber gerade beim eigenen Ausüben der Künste zeigt sich die Grenze, die das laienhafte künstlerische Treiben von dem berufenen, schöpferischen Hervorbringen trennt, und dieser Grenze sich bewußt zu werden und den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Tätigkeit des Liebhabers, mag er noch so begabt sein und der des Künstlers festzustellen, ist der entscheidende Schritt zum eigentlichen Kunstverständnis. Das letzte Ziel der Kunstbetrachtung und Kunsterziehung wird es sein, das Phänomen des Künstlerischen allmählich in seiner ganzen Bedeutung aufzufassen und gegen den Zweck, Inhalt und Ausdruck des Kunstwerkes abzugrenzen.

Das Kunstwerk beruht auf einer Zwiesprache des Künstlers mit der Natur, mit dem Geist oder mit den letzten Dingen und das Verstehen muß sich vom Künstler führen lassen und mit seinen Augen zu sehen lernen. Die Kunstbetrachtung erfordert Geduld, denn nur langsam kann das Sehen in die Welt des Künstlers eindringen und dabei Inhalt und Form und wieder Form von Form unterscheiden lernen. Das Auge muß sich den verschiedensten Stilen und Ausdrucksarten anpassen und es entstehen Schwierigkeiten, die das Verstehen und Anleiten zum Sehen nicht übersehen darf, sondern vielmehr als solche begreifen muß. Durch ein bequemes Sich-Leichtmachen wird ein Verständnis der Kunst nie gefunden oder erweckt werden können.

Die Schwierigkeiten des Verstehens beginnen oft bei der Kunst der eigenen Gegenwart. Es zeigt sich, daß es nicht leicht ist, die eigene Zeit zu verstehen und daß das Auge den Zugang zur Vergangenheit eher findet als zu den Formen, die aus dem eigenen Leben und aus dem Geschehen, das jeder an sich selber erfährt, hervorgehen. Es ist bekannt, daß in fremden Sprachen alte Texte zuerst leichter verstanden werden als moderne. Oft entsteht ein Unwille gegen die moderne Kunst, die durch ihre neuen Formen ein neues Verstehen erfordert und Klagen werden laut, daß die abstrakten Bilder nicht zu verstehen seien und daß die modernen Künstler den Betrach-

ter äffen wollten. Diese Klagen sind aber schon im vergangenen Jahrhundert immer dann erhoben worden, wenn eine neue künstlerische Bewegung entstand und die herkömmlichen Formvorstellungen revolutioniert wurden. In Wirklichkeit existiert kein Unterschied zwischen alter und neuer Kunst, denn die Kunst ist immer nur die eine Kunst und was heute als modern Aufsehen erregt, gehört morgen der Vergangenheit an und es entsteht von selbst ein Ausgleich der Werte.

Paul Klee
«Sirene zwei mit der Altstimme».
Sammlung Dr. Huber, Glarus

Wenn alte und neue Kunst als Gegensätze aufgefaßt werden, geht die Einheit der Kunst verloren und es entstehen Irrtümer und Fehlmeinungen. Da wir in einer Zeit der Krisen und Uebergänge leben, wo die Formen dauernd wechseln und die bewährten Maßstäbe fragwürdig geworden sind, hat sich auch das Verhältnis zur alten Kunst verschoben. Es gibt heute Künstler, die sich rühmen die Museen zu meiden und die Meisterwerke vergangener Zeiten zu mißachten, während früher alle großen Meister von ihren Vorgängern lernen wollten. Auf der andern Seite haben die alten Kunstwerke für die Laien einen viel höhern Wert erlangt, seit die Denkmalspflege den Bestand aller erhaltenen Altertümer aufzeichnet und der Mitwelt zur Bewahrung empfiehlt. Der Tendenz, nur das Moderne gelten zu lassen, gegenüber, das Alte steht die Einseitigkeit schon um des Alters willen zu schätzen.

Durch die heimat- und volkskundliche Be-

wertung haben manche Altertümer ein Ansehen erhalten, das ihr künstlerischer Wert kaum rechtfertigt. Alte Ausstattungsstücke aus Kirchen oder weltlichen Gebäuden werden oft nur deshalb bewundert, weil sie alt sind oder einem bestimmten Milieu entstammen und es entsteht der Irrtum, als ob das Alter an sich schon ein Wert sei. Nun bleibt der kultische Wert der Kirchenausstattung auch unabhängig vom künstlerischen immer bestehen und eine jahrhundertelange Gewöhnung an gewisse Bauten oder Bilder kann diesen einen ideellen Wert auch jenseits ihrer künstlerischen Bedeutung verleihen. Aber Handwerksleistungen dürften nicht schon deshalb für künstlerisch gehalten werden, nur weil in ihrem Gebiet eigentliche Kunstwerke nicht vorhanden sind und die Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Das richtige Verstehen der Kunst muß mit der saubern Trennung der Altertums- oder Funktionswerte von den künstlerischen Formwerten beginen, damit eine lebendige Fragestellung zu einer reichen Differenzierung der Deutung gelangt. Heute gleitet die Diskussion über aesthetische Fragen gern hinweg, weil das Bewußtsein dafür getrübt ist, daß allein in der Form der geistige und ethische Kern der künstlerischen Leistung liegt.

Die Frage, ob Altertümer oder Kunstwerke gesammelt werden sollen, wird lebhaft diskutiert und sie drängt umso mehr zur Entscheidung, als die Museen in die Breite wachsen und sich zum Selbstzweck werden. Hat es einen Sinn, alle Altertümer eines Landes hinter Museumsmauern einzuschließen, ohne daß dabei ein Prinpiz der Wahl und Auswahl berücksichtigt wird? Sollen die alten Kunstgegenstände gesammelt werden, weil sie eine vergangene Zeit und Sitte spiegeln und bezeugen oder weil sie einen künstlerischen Wert besitzen? Wenn diese Frage zunächst die Fachleute angeht, die berufen sind, das alte Kulturgut zu bewahren, so hängt sie aufs engste auch mit der Erziehung zum Kunstverständnis zusammen, weil durch sie auf die Trennung der heimatlichen, historischen, symbolischen und künstlerischen Werte hingewiesen wird. Es geht nicht darum, daß die Werte gegeneinander ausgespielt werden, sondern daß ihr Vorhandensein erkannt und für die Deutung fruchtbar gemacht wird. Wo das Verstehen instinktsicher urteilt, dürfen Handwerksleistungen der Vergangenheit nicht wirklichen Kunstwerken der neuen oder neuesten Zeit vorgezogen werden.

Es ist eine alte Erfahrung, daß Altertümer an ihrem ursprünglichen Ort, in einer ländlichen Kapelle, einem alten Patrizierhaus oder in einer Bauernstube einen eigenartigen Zauber haben, weil sie ihre alte Funktion noch ausüben, weil sie mit ihrer Umgebung zusammengewachsen sind und zum Leben der Menschen gehören. Sie verlieren diesen Wert, wenn sie aus ihrer Umwelt entfernt werden und in den Antiquitätenhandel oder in die Museen gelangen. Es treten dann neue Bewertungen hinzu, die diesen Altertümern nicht angemessen sind und es entstehen dadurch Täuschungen und Mißverständnisse. Die wahre Kunstpflege wird für die Erhaltung dieser Gegenstände an ihrem Bestimmungsort eintreten und eine neue Liebe zu ihrem Gebrauch erwecken statt sie um des Alters willen einer falschen Beurteilung auszusetzen. Wenn Altertümer als Kunstwerke angesehen werden, ergibt sich beinahe automatisch eine Unterschätzung der wirklichen Kunst. Für das Verstehen der Kunst besteht daher die Verpflichtung, die Kunst-

werke vor jeder Ueberschätzung oder Unterschätzung durch ein abwägendes, abgestuftes Urteilen zu schützen.

Eine Trübung der Bewertung entsteht, wie schon angedeutet, auch durch die einseitige Bejahung der modernen Kunst, wo dann die ganze Vergangenheit nur als «Vorbereitung» oder als «Fehlentwicklung» betrachtet wird. Radikale Kritiker möchten heute die ganze Kunstentfaltung seit 1500 ausradieren oder überhaupt die abendländische Kunst verleugnen und allein die Erzeugnisse der Negerstämme oder der mongolischen Nomaden gelten lassen, weil diese von gewissen Künstlern nachgeahmt werden. Auch hierbei handelt es sich um ein Abrücken von den entscheidenden künstlerischen Werten um einer außerkünstlerischen, kulturpolitischen Tendenz willen.

Unter dem Wort «Moderne Kunst» werden sehr verschiedene Bewegungen verstanden. Für manche Betrachter ist die Kunst der Cézanne, van Gogh und Hodler modern, obwohl diese Künstler schon vor einem Jahrhundert geboren wurden. Als modern gilt bei ihnen das Skizzenhafte, Starkfarbige und Starkbewegte. Aber auch das Häßliche, Unförmliche und Verzerrte ist ein Sympton der neuen Kunst und es ist dadurch ein Ausdrucksmittel entstanden, dem auch neue psychische Aussagen zu danken sind. Als wichtigste heutige Bewegung ist die kubistische, abstrakte und surrealistische Kunst anzusehen, die sich von aller Anschauung und allem Herkömmlichen abwendet und das Bild durch Geometrisieren der Fläche, durch das Auflösen der Farbe und das Ineinanderschieben von Bildfragmenten in ein symbolisches Zeichen verwandelt. Diese neuen Bilder sind nicht leicht zu verstehen, weil ein gegenständliches und anschauliches Nicht-Verständlichmachen schon zu ihrem abstrakten Prinzip gehört.

Die heutige Kunst ist der Ausdruck einer tiefen Wandlung, deren Auswirkung von ihr wie von einem Seismographen aufgefangen und aufgezeichnet wird. Der sinnbildliche Wert dieser Kunst, die in Linien und Farben Verhältnisse von Fläche und Raum darstellt, ist größer als ihr sinnliches Anschauungsvermögen und der starke intellektuelle Anteil an ihrer Gestaltung wird schon durch den Namen «abstrakte Kunst» bezeichnet. Auch bringt es das Entstehen dieser Kunst in den Weltstadt-Ateliers mit sich, daß spielerische und schöpferische Elemente sich darin seltsam mischen und daß Formerzeugung und leerer Formalismus nicht immer zu trennen sind. Oft erscheinen die Künstler nur als die Instrumente, durch die die Zeit schwerwiegendere Gedanken mitteilt, als die Künstler selber ahnen oder beabsichtigen. Auch diese moderne Kunst muß aus ihrer Problematik verstanden werden, und wer sich mit ihr abgibt, wird auch die alte Kunst von einer neuen Seite her betrachten lernen, weil die Kunst immer dieselbe ist und bleibt.

Die Kunst fließt wie das Leben selber in einer mächtigen Strömung durch die Zeit und diese Strömung wechselt ständig Erscheinung und Bild, ohne sich je im Wesen zu verändern. Das Verstehen und Deuten der Kunst müssen diese Strömung miterleben und stets empfänglich bleiben für ihren Wandel. Die Kunst ruft eine innere Erweckung im Menschen hervor und dieser Zustand des Wachseins erhöht das Verständnis für den Sinn und die

Paul Klee «Zwergmärchen»
Sammlung Dr. Huber, Glarus

Form der Kunstwerke. Die Betrachtung wird sich der einzelnen Wirkungen der Kunst bewußt und beurteilt die Werke der Architektur, Bildhauerei und Malerei nach ihrem Zweck und ihrem Stil, ihrer zeitlichen und ihrer überzeitlichen Bedeutung.

Die Kunst ist an die Zeit gebunden, in der sie entsteht, aber sie wird ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie von den zeitbedingten zu den zeitlosen Formen fortstrebt. Es gibt Zeiten, wo die Formen des Lebens eine bestimmte Dauer hindurch gleichbleiben und wo sie sich zu einem Stil verdichten, der für die einzelnen Kunstwerke zum Vorbild wird und der die Künstler in ihrer Tätigkeit trägt. Für solche Zeiten hält sich die Betrachtung an den Stil und erblickt darin schon einen besonderen Wert, wie etwa der Stil der griechischen Kunst auf das alte Rom und seither durch alle Zeiten

hindurch eine unvergängliche Wirkung ausgeübt hat. Auch die Gotik war ein Stil, der Jahrhunderte lang lebendig blieb und der von vornherein jedem einzelnen Kunstwerk des Mittelalters einen bestimmten, hohen Wert verlieh. Es gibt aber auch bewegte, dynamische Zeiten wie unsere Gegenwart, wo das Kontinuum verloren geht, die Formen wechseln, Stile nicht entstehen können und nur die Provisorien dauern. In diesen Zeiten sind die Künstler einzig auf ihre Begabung und auf ihre persönliche Verantwortung angewiesen und es wird schwierig, die neuen, überraschend auftauchenden, oft verblüffenden oder auch nur bluffenden Kunstformen zu verstehen und zu werten.

Das Vorherrschen eines Zeitstils kann das Deuten der Kunst bisweilen auch erschweren, wenn etwa durchschnittliche oder wertlose Kunstwerke, allein weil sie antik oder gotisch sind, eine günstige Einschätzung erfahren. Wenn es in Uebergangszeiten wie der Gegenwart stets die Aufgabe bleibt, im einzelnen Kunstwerke oder in einer neuen Richtung das Wesentliche zu erkennen, das den Augenblick überdauern wird, so gilt es bei den Kunstwerken der großen Stilepochen die individuelle Leistung der einzelnen Künstler zu erkennen und in jedem Kunstwerk die besonderen einmaligen Werte festzustellen. Das Wissen von den Stilen ist zwar eine bequeme Brücke für das Verstehen der Kunst, aber der Stil ist auch in vielen Fällen nur eine Etikette, die das Lebendige, Schöpferische des Einzelkunstwerkes oft ebenso zudeckt wie offenbar werden läßt.

Das Verstehen und Deuten der Kunst führt über den Stil hinaus zur Persönlichkeit des Künstlers, die dem Kunstwerk die Wertbestimmung mitteilt. Jedes Kunstwerk ist die Leistung eines einzelnen Menschen und es wird innerhalb einer Richtung oder eines Stiles nur lebendig sein, wenn in ihm der Pulsschlag des Künstlers spürbar wird, der es hervorgebracht hat. Wenn der Wert des Menschen in einem Kunstwerk erkannt wird, hat das Verständnis das Wesentliche daran erfaßt. Wenn nur das künstlerische Fluidum einiger bedeutender Künstler verstanden wird, wie in der Dichtung der Homer, Shakesperae und Goethe, in der Musik der Bach, Mozart und Beethoven oder in der bildenden Kunst der Phidias, Michelangelo, Leonardo, Dürer oder Rembrandt, dann ist damit schon die Deutung gegeben, worauf es in der Dichtung, Musik, Architektur, Bildhauerei und Malerei künstlerisch letztlich ankommt. Auch gegenüber den Kunstwerken der Gegenwart, wo die herkömmlichen Begriffe versagen, erscheint es als der sicherste Wertmaßstab, wenn hinter den Kunstwerken der Mensch gesucht wird, denn das Sein des Menschen im Künstler ist der untrüglichste Wert, nach dem ein Kunstwerk bemessen werden kann.

Das Betrachten der Kunst nach dem Stil, nach dem Ausdruck der Zeit oder nach der Persönlichkeit des Künstlers führt zuletzt zur Erkenntnis der unbedingten und reinen Formwerte, aus denen sich die letzte entscheidende Deutung des Kunstwerkes ergibt. Zu diesen Werten gehören die technische und geistige Vollendung des Kunstwerkes, die spontane schöpferische Erfindung, die Kraft der Gestaltung und zuletzt eine kaum zu bestimmende Schwingung, die das Kunstwerk über alle zeitlichen und örtlichen Bindungen erhebt. Diese Kategorien beziehen sich alle auf jene geistige Form, die

in der sichtbaren oder hörbaren Gestalt des Kunstwerkes verborgen wirkt und in der das eigentliche Wesen des Künstlerischen beschlossen liegt. Wenn das Verstehen diese innere Form in sich aufgenommen hat, dann hat die Deutung der Kunst einen hohen Grad erreicht. Vor jedem alten oder neuen Kunstwerk muß dieser Weg des Fragens und Eindringens von neuem beschritten werden.

Heute ist der Zugang zu den Künsten und auch alle Kunsterziehung dadurch erschwert, daß die Kunst nicht mehr wie noch vor fünfzig Jahren im Vordergrund der allgemeinen geistigen Interessen steht. Probleme der Religion, der Psychologie, der Technik und der Physik finden eine viel größere Anteilnahme als die Kunst, in der sich der Geist in unmittelbarer Anschauung darstellt. Es gehört zu den Widersprüchen der Gegenwart, daß außerordentliche Kunstausstellungen zwar einen Massenzulauf finden, in den Museen aber der Besuch abnimmt, obwohl dort dieselben Kunstwerke zu sehen sind. Oder daß an den Schulen in wachsendem Umfang Kunstgeschichte gelehrt wird, während sich das tiefere Bedürfnis nach Kunst vermindert. Gerade diese Erscheinungen machen die Kunsterziehung und alles Verstehen und Deuten der Kunst zu einem schwierigen Problem, das die Aufmerksamkeit der Künstler, Kritiker, Kenner und Lehrer fesseln muß.

Ulrich Christoffel.

Die beiden Klischees stellte uns Herr Dr. med. Huber, Glarus, in verdankenswerterweise zur Verfügung.

Erziehung zur Kunstbetrachtung *

Wenn wir beim Besuch einer Kunstausstellung zur Abwechslung einmal das Publikum beobachten, statt Bilder betrachten, so können wir ganz interessante Feststellungen machen. Manchmal kommt man sich vor wie in den Wandelgängen des Bundeshauses: plaudernde Gruppen spazieren durch die Säle. Wenn wir ein Konzert besuchen, sind wir gezwungen, einige Zeit zuzuhören. Vor einem Bild zwingt uns niemand still zu stehen und es mit innerer Sammlung zu betrachten.

Wir haben die Neigung Bilder anzusehen, als ob es Reporteraufnahmen von fürstlichen Hochzeitsfesten oder von Unglücksfällen wären. Wir machen immer wieder die Erfahrung, daß wir dazu neigen, ein Bild mit einem Blick zu beurteilen und zu reden, statt zu schweigen. Viele begnügen sich damit festzustellen, welche Personen und Gegenstände dargestellt sind. Das bietet bei modernen Bildern gelegentlich einige Schwierigkeiten und willkommenen Stoff zur Unterhaltung. Es ist mir oft aufgefallen, daß Künstler beim Betrachten von Bildern Fragen überhört haben. Sie sind mit dem Bild allein. Ihre Beziehungen zur Umwelt sind für Augenblicke abgebrochen. Sie reden nicht, sie betrachten. Wir entwickeln eine große Fertigkeit im raschen Auffassen von immer neuen Bildeindrücken beim Auto- und Eisenbahnfahren und beim Besuch von Kinovorstellungen. Die Fähigkeit, ein Bild vorurteilslos zu betrachten und die gewonnenen Eindrücke auch zu verarbeiten, ist nicht sehr häufig.

*) Nach einem vom Verfasser in Chur gehaltenen Vortrage